

# Volksbräuche in Güssing

## in der Zeit von Nikolo bis Neujahr

Aufgezeichnet von Adolf Jandraschik, Güssing

Zu jeder Festzeit werden gewisse Bräuche gepflogen, so auch zur Weihnachtszeit. Schon am Nikoloabend pflegen Jünglinge oder Mädchen folgendes Sprüchlein zu sagen: „Betschemel, ich trete dich, heiliger Nikolaus, ich bitte dich, führ' mich auf den Weg, wo ich meinen Herzallerliebsten (bei Jünglingen meine Herzallerliebste) seh'“ Nachdem man dieses Sprüchlein gesagt hat, soll nach alter Überlieferung der Wunsch in Erfüllung gehen. Der zweite kritische Tag ist der Luziatag (13. Dezember), der als Hexentag bekannt ist. Kommt an diesem Tag zuerst eine Frau in das Haus, so bedeutet dies ein Unglück für das künftige Jahr und man beschüttet sie deshalb mit Wasser. Um sich vor Hexen zu schützen, wird an diesem Tag ein Hexenfuß auf die Tür gezeichnet; dadurch soll man nämlich diese Bestie für das künftige Jahr bannen können. Nun kommt die Beobachtung der zwölf Tage vor Jahresluß in Betracht. Man glaubt nämlich, so wie die Witterung am 20. Dezember ist, so wird sie im Monat Jänner sein, wie am 21. Dezember, so im Monat Februar usw. Am heiligen Abend herrscht der Aberglaube, daß sich die Kühe um Mitternacht erzählen, wieviel Schläge sie im Lauf des Jahres bekommen haben. Erwähnenswert ist auch die Art der Überbringung des Weihnachtsgrußes. Es werden nämlich auf einen Sturz glühende Kohlen gegeben. Darauf gibt man Weihrauch und geweihte Blumen. Damit begibt sich der Hausvater zu dem nächsten Nachbar, stellt es auf den Tisch und übermittelt dabei allen Hausbewohnern im Namen seiner Familie die herzlichsten Weihnachtsgrüße. Das soll bedeuten, daß im Haus während des ganzen Jahres ruhiger Friede und stets eine fröhliche und zufriedene Stimmung herrschen soll. Der Nachbar geht damit wieder zu seinem nächsten Nachbar und so geht der Sturz im ganzen Ort herum. Ein uralter Brauch ist auch das „Auffrischen“ am

28. Dezember. Da gehen Kinder mit geflochtenen Ruten, die im Volksmund „Korvatſch“ genannt werden, von Haus zu Haus und hauen damit die Inwohner fest durch, wobei sie folgendes Sprüchlein sagen: „Frishes G'sund, bleib'ns g'sund; ganzes Jahr immer g'sund!“ Als Belohnung für ihre Mühe erhalten sie Geschenke. Die meisten Bräuche werden am Silvesterabend gepflogen. An diesem verhängnisvollen Abend sucht man durch verschiedene Sitten und Bräuche den Schleier der Zukunft zu heben, um dadurch das Schicksal des einzelnen Menschen, das ihm im künftigen Jahr bevorsteht, zu entdecken. Zum Enträtseln des Glückes im künftigen Jahr wird vor allem am Silvesterabend Blei gegossen, wodurch dann verschiedene Figuren entstehen, die je nach der Art Glück oder Unglück bedeuten. So bedeutet das Entstehen eines Totenkopfes einen Sterbefall im künftigen Jahr. Zur weiteren Enträtselung des Glückes trägt auch das Klopfen am Hühnerstall bei. Wenn nämlich der Hahn durch das Klopfen fest zu lärmen beginnt, so bedeutet dies Glück fürs künftige Jahr. Ein anderer Brauch ist das Tellerstürzen. Auf den Tisch werden vier Teller gestürzt. Unter einem wird ein Rosenkranz gegeben, der einen Sterbefall bedeutet; unter den anderen wird Geld gegeben, das Reichum beziehungsweise reiche Heirat bedeutet; unter den dritten wird ein Kamm gegeben, der eine weite Reise bedeutet; und unter den vierten wird nichts gegeben; das bedeutet Armut. Nun können sich die hereintretenden Forscher, die während des Vorbereitens natürlich abwesend waren, irgend einen Teller auswählen, der je nach dem erwähnten Inhalt Glück oder Unglück bedeutet. Ferner erscheint am Silvesterabend in den Häusern die „Pudelfrau“ Diese Frau „pudelt“ Nüsse ins Zimmer. Hierig haschen die Kinder (Knaben und Mädchen) nach den Nüssen. Nun sieht die Mutter nach, ob die Knaben oder die Mädchen die meisten Nüsse

haben. Haben die Knaben die meisten Nüsse, so bedeutet dies, daß im künftigen Jahr die Hähne besser geraten werden; haben die Mädchen mehr Nüsse, so bedeutet dies, daß die Hennen besser geraten werden. Besonders erwähnenswert ist der Brauch der Jugend, die auf folgende Weise versucht, ihre Heiratsaussichten für das künftige Jahr zu entdecken. Vor allem trägt hierzu das „Hauspotsch'nwerfen“ bei. Es wird nämlich der Haus Schuh, im Volksmund „Hauspotsch'n“ genannt, durch Schwingen vom Fuß geworfen. Fällt er in die Richtung der Tür oder Öffnung, so bedeutet dies bei Unverheirateten eine Heirat, bei älteren Personen Tod im Lauf des kommenden Jahres. Ferner tragen Mädchen oder Knaben in der Silbesternnacht einen Arm voll Holz von der Holzlage herein (natürlich ohne die Stücke zu zählen). Nun

werfen sie das gebrachte Holz vor der Zimmertür nieder und zählen die einzelnen Stücke. Ist es eine gerade Zahl, so bedeutet es bei Unverheirateten ein Ehepaar (also Heirat), bei einer ungeraden Zahl ledigen Stand. Ferner verfertigen sich Mädchen oder Knaben am Silbesternabend einen Stern mit acht Spitzen und schreiben auf jeden Sternflügel den Namen eines ihrer Liebhaber oder Freundinnen. Dann geben sie den Stern unter den Polster. In der Nacht, wenn sie aufwachen, reißen sie irgend einen Sternflügel ab, legen ihn beiseite, in der Früh lesen sie den Namen des beiseitegelegten Sternflügels und haben nun erfahren, wer von den acht in Aussicht Gestellten ihre künftige Frau oder ihr künftiger Mann werden soll. Von diesen Bräutchen werden einige noch heute geübt.

## Eine Bauernhochzeit in Kirchsiedisch

Aufgezeichnet von Marie Schaffer.

Schon seit einer Woche steht das ganze Brauthaus auf dem Kopf. Die Verwandten und Nachbarn tragen Eier, Butter, Zucker, Fleisch und andere Sachen zusammen für die Zubereitung des Hochzeitmahls; die große Kochelei beginnt. Da gibt es ein wirres Durcheinander, denn alles ist schon froh gelaut und die Vorbereitungen lösen die notwendige Aufregung aus. Es soll ja eine große Bauernhochzeit werden!

Eher als man gedacht, ist nun auch der langersehnte Tag angebrochen. Die Braut geht an diesem „ihrem Tag“ mit tränenverschleierten Augen umher und macht in der Regel alles verkehrt. Gegen 10 Uhr vormittags kommt dann der „Hausvater“ — er ist zumeist der Onkel der Braut — und ordnet nun alles für die Hochzeitstafel. Nachdem er das alles verrichtet hat, geht er nach Hause und zieht seine schwarzen Feiertagskleider an. Unterdessen kommt schon der Bräutigam mit seinem Beistand um die Braut. Auch der „Ladner“ trifft ein; er ist den ganzen Vormittag schon im Dorf herumgelaufen und hat die Angehörigen zur

Hochzeit geladen. Hier und da macht er einen lauten Fuchzer, wenn er in ein Haus eintritt. Als geschickter Bote von den Brautleuten muß er in jedem Haus einen Spruch aufsagen, der die feierliche Einladung beinhaltet. Auf der Gasse bietet er jedem, dem er begegnet, einen Trunk des Hochzeitsweines, den er in seinem buntgeschmückten „Tschutter“ mit sich trägt. Auch der mit Bändern reichlich umwundene Stock darf ihm nicht fehlen, mit dem er sein Gefolge in das Brauthaus geleitet. Hier wartet der Bräutigam schon sehnsüchtig mit seinen Leuten auf den Hausvater; er bekommt die Braut nicht früher heraus, bis sie sein Beistand vom Hausvater nicht ausgebeten hat. Hat dann dieser endlich sein Jawort hergegeben, so handelt es sich noch um die Zustimmung des Bräutigams: ob er die Braut auch nehmen will. Der Beistand führt ihn nun mehreren Frauen vor, damit er sich die Braut aussuche. Zuerst führt er ihm ein Mädchen vor, das einen Hut mit einer Gansfeder aufhat. Da meint der Bräutigam, die sei nicht die Richtige. Es kommt also eine zweite; diese hinkt auf einem

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [4\\_1931](#)

Autor(en)/Author(s): Jandraschitz Adolf

Artikel/Article: [Volksbräuche in Güssing in der Zeit von Nikolo bis Neujahr 163-164](#)